

Frauenökonomie und Vorsorgendes Wirtschaften*

Konzepte zur geschlechtsspezifischen Analyse ökonomischen Handelns

MARTINA ARUNA PADMANABHAN**

Women's economy and pre-caring economy. Conceptualising gender-sensitive economic analysis

„Women's economy“ and „pre-caring economy“ represent two feminist concepts of gender-sensitive economic analysis. Both approaches understand economic activities as structured by the category gender and turn it into the center of their analytic inquiry. The theory of the pre-caring economy, developed in a cooperative manner in the German speaking area, stresses the importance of nature as an integral part of the economy and works with the normative concept of the „good life“. „Women's economy“, developed by Gudrun Lachenmann, considers the situation of women in the South, highlighting the importance of difference and the possibilities for autonomy arising from this separate rooms for maneuver. A merging of both perspectives will enhance the analytic power of feminist concepts on the economy.

Key words: Gender, Feminist Theory, Sustainability, Household

1. Wirtschaftliches Handeln von Frauen in Afrika und Europa

Eine Afrikanerin balanciert mit sicherem Schritt die große Emailschüssel mit Waren auf dem Kopf, das jüngste Kind auf den Rücken gebunden. Auf dem Markt wird sie unter anderem das Gemüse für ihren Ehemann verkaufen und wichtige eigene Geschäfte mit Händlerinnen abwickeln, Anbauinformationen mit Verwandten austauschen und nebenbei ihre große Tochter in die Kunst des Haushaltens durch den Handel mit Suppenwürfeln einweisen (Padmanabhan 2002: 184). Zur gleichen Zeit besorgt eine Europäerin ihre Lebensmitteleinkäufe in einem Supermarkt, telefoniert per Handy mit einem Kunden noch nach der Arbeit, um dann das Kind von der Tagesmutter abzuholen. So unterschiedlich das Ambiente, in dem sich die Afrikanerin und die Europäerin bewegen, auch sein mag und sie augenscheinlich mit grundlegend anderen Dingen ihr Leben bestreiten, ihre Kinder versorgen und kommunizieren, so handelt es sich in beiden Fällen um vernetztes wirtschaftliches Handeln von Frauen.

Dieser Beitrag stellt zwei feministische Ansätze zur geschlechtsspezifischen Analyse der Ökonomie und theoretischen Beschreibung ökonomischen Handelns vor. Der Ansatz des „Vorsorgenden Wirtschaftens“ ist im deutschsprachigen Raum entstanden

* Beitrag eingereicht am 09.01.2003, nach doppelt verdecktem Gutachterverfahren überarbeitete Fassung angenommen am 04.02.2003.

** Dr. Martina Aruna Padmanabhan, Krossener Str 18a, 10245 Berlin, Tel.: 030/ 29009599, Fax: - 030/29043745, E-Mail: mapadma@gmx.de. Forschungsschwerpunkte: Lokales Wissen, Gender, NGOs, Biodiversität, Asien und Afrika

und entsprechend von einer europäischen Perspektive geprägt. Das maßgeblich von Gudrun Lachenmann entwickelte Konzept der „Frauenökonomie“ rekurriert auf die Alltagswirklichkeit von Frauen in der Dritten Welt, vor allem in Afrika. Beiden Herangehensweisen ist das Verständnis von Wirtschaft als geschlechtsspezifisch strukturiert gemeinsam und zentral in ihrer Analyse. Im Folgenden werden beide Ansätze in ihrer Eigenheit und mit ihren Schwerpunkten vorgestellt, Gemeinsamkeiten und Verbindungslinien aufgezeigt und Unterschiede herausgearbeitet. Die gegenseitige Ergänzung des Vorsorgenden Wirtschaftens mit dem Blickwinkel der Frauenökonomie verspricht eine gegenseitige Befruchtung und erweitertes Analysepotenzial für das ökonomische Handeln von Frauen und Männern in der westlichen Welt als auch in den Ländern des Südens.

2. Vorsorgendes Wirtschaftens für ein Gutes Leben über den Haushalt hinaus

Seit zehn Jahren arbeitet die Theoriegruppe Vorsorgendes Wirtschaften an der theoretisch-wissenschaftlichen Fundierung einer Ökonomie des Guten Lebens (Biesecker et al. 2000: 27ff), auf die sich dieser Beitrag im Wesentlichen stützt. Im Zentrum steht ein anderer Blickwinkel auf Wirtschaftsweise und deren Strukturierung unter dezidiertester Einbeziehung der sozialen Dimension ökonomischen Handelns. Diese Erweiterung des Ökonomiebegriffes umschließt den Aspekt der Verteilungsgerechtigkeit im gesamten Zyklus des Produzierens, Konsumierens, Verwertens und Reproduzierens. Der Mensch ist in eine soziale und darüber hinaus in eine natürliche Welt eingebettet. Wirtschaftliches Handeln ist also von Beziehungen geprägt, deren Eigenschaften und Dynamik in die Analyse mit einzubeziehen ist. Der Ansatz Vorsorgendes Wirtschaften betrachtet sowohl die ökonomische, die soziale als auch die ökologische Dimension. Aufbauend auf Erkenntnissen aus der Wirtschaftsethik, der Sozialökonomie, der Institutionenanalyse, dem ökologischen Denken und nicht zuletzt den Haushaltswissenschaften haben sich die leitenden Handlungsprinzipien Vorsorge, Kooperation und Orientierung am zum Guten Leben Notwendigen für eine Theorie des Vorsorgenden Wirtschaftens herausgeschält.

Die Untersuchung der Ökonomie mit seinen monetären, sozialen und physischen Facetten hebt die Bedeutung der Versorgungswirtschaft für den gesamten Kontext hervor. Versorgungswirtschaft wird als selbstverständliche Voraussetzung der Erwerbswirtschaft angenommen, dieser aber hierarchisch untergeordnet. Durch die geschlechtliche Arbeitsteilung und die soziale Konstruktion von Geschlecht gibt es in der Wirtschaft eine männliche und eine weibliche Sphäre, obwohl sie untrennbar koexistieren und miteinander verbunden sind. Die Leugnung des Zusammenhangs ist der Punkt, an dem Vorsorgendes Wirtschaften kritisch einhakt und kreative Wege zur Überwindung dieses Defizits aufzeigt. Dabei beziehen sich die Wissenschaftlerinnen auf feministische Arbeiten und die Ökologiebewegung. Im Zentrum der theoretischen Überlegungen steht das versorgungswirtschaftliche Handeln und die Einführung von Geschlecht als analytische Kategorie in die Ökonomie.

Die impulsgebende Herkunft des Konzept Vorsorgendes Wirtschaften aus den Haushaltswissenschaften, als auch die explizite Auseinandersetzung mit den stofflichen und natürlichen Bedingungen des Wirtschaftens prägen den Charakter und die Definition

des Untersuchungsgegenstandes maßgeblich. Vorsorgendes Wirtschaften versteht sich als explizit normativ und interessiert sich für die versteckten ethischen und moralischen Grundlagen der Ökonomie, da wirtschaftliches Handeln mit Wertentscheidungen verbunden ist. Wirtschaftsethik stellt somit eine Disziplin dar, auf die zurückgegriffen wird. Allerdings wird hier ein Forschungsbedarf angemahnt, da sich feministische Wirtschaftsethik erst im Aufbau befindet und selbst in der Auseinandersetzung mit der normativen Frage nach dem Guten Leben bzw. nach Verteilungsgerechtigkeit Vertreter integrativer Ansätze in der Wirtschaftsethik die Kategorie Geschlecht aussparen (z.B. Ulrich 1998).

In sozial-ökonomischen Handlungsmodellen findet die Koordination wirtschaftlichen Handelns durch Kommunikation Berücksichtigung, wobei die Vorsorgewirtschaft ausgeblendet bleibt. Das Menschenbild über die Art und Zielsetzung des ökonomischen Handelns wird als Grundlage und entscheidend für alle weitere Theoriebildung verstanden. Mit dem Institutionalismus verbindet das Konzept des Vorsorgenden Wirtschaftens das prozessuale Verständnis wirtschaftlicher Entwicklung, die wechselseitige Einbettung des Menschen in ein soziales Umfeld als auch umgekehrt der Ökonomie in soziale Prozesse.

Weitere Anstöße kommen aus dem Bielefelder Subsistenzansatz und dessen Herausarbeitung der Bedeutung der Subsistenzproduktion für die kapitalistische Produktionsweise. In der industrialisierten Welt stellt die Hausfrauisierung das Pedant zum Lohnarbeiter her, Hand in Hand mit der Abwertung aller weiblichen Arbeiten im Kapitalismus. Durch seine grundlegend andere Logik als die der Warenproduktion garantiert Versorgungswirtschaft und Subsistenzproduktion Überleben, nicht beständiges Wachstum. Sie orientiert sich an der Ermöglichung und Erhaltung des Lebens, wozu ein vorausschauender Umgang mit Ressourcen notwendig ist. Dabei bestimmt nicht Altruismus, sondern Aushandlungsprozesse und Tauschbeziehungen das ökonomische interessegeleitete Handeln. Der stärkste konzeptionelle Einfluss kommt aus den Haushaltswissenschaften. Lange der Organisation und Gestaltung von personalen Versorgungs-, Pflege und Erziehungsleistungen im privaten und institutionellen Haushalt verpflichtet, geht sie aufgrund der Modernisierungsprozesse über die Haushaltszentrierung hinaus und berücksichtigt die geschlechtsspezifische Aufgabenteilung. Der Organisationszusammenhang der bedarfsorientierten, alltäglichen Versorgung mit dem Ziel der Lebenserhaltung, Persönlichkeitsentfaltung und einer Kultur des Zusammenlebens ist paradigmatisch für die Analyse wirtschaftlichen Handelns.

Der andere Schwerpunkt des Vorsorgenden Wirtschaftens ist die Einbeziehung der natürlichen Umwelt in die Betrachtung ökonomischer Prozesse. Die Ausblendung von ökologischer und sozial-weiblicher Produktivität (Busch-Lüty 2000) führt paradoxerweise zu einer Wahrnehmung von Umwelt in der Knappheitsökonomie als restriktiv. Dem wird gegenübergestellt, dass der Mensch in dem Bewusstsein selbst Teil der Natur zu sein und zu bleiben, sein Verhältnis zur Natur schöpferisch gestalten kann. Kritisch gewendet wird die „*Naturalisierung des Sozialen*“ (Biesecker et al. 2000: 41), wodurch Frauenarbeit als Naturerscheinung unsichtbar gemacht wird. Über die Definition von Frauen als Natur- und nicht Sozialwesen, über das Argument der Gebärfähigkeit wird vermeintliche Naturnähe, Differenz und Hierarchie aufgebaut. Hingegen ist die Doppelnatur aller Menschen als Teil und gegenüber der Natur als Aufga-

be zu begreifen und die ökologische Natur durch produktive und konsumtive Prozesse hindurch zu gestalten und zu erhalten (Immler/Hofmeister 1998). Der Kern der Theorie des Vorsorgenden Wirtschaftens ist das Zusammendenken von Reproduktion und Produktion und das Verständnis von kreativer Herstellung nicht als erschöpfende und endliche Akte, sondern Schritte auf dem Weg zu einer nachhaltigen Ökonomie.

Der Nachhaltigkeitsbegriff als ein in den Naturwissenschaften entstandenes Instrument verlangt in der Vorsorgenden Wirtschaft nach seiner kritischen Reflexion und Erweiterung durch eine konsistente und konsequente Thematisierung der Geschlechterverhältnisse und des spezifischen Beitrages von Frauen zum Wirtschaftsprozess. Die Wechselbeziehung zwischen natur- und menschengeführtem Haushalt wird fokussiert und dabei die Begrenztheit des stark anwendungsorientierten, mit Blick auf technische und ökonomische Zwecke interpretierten Wissens thematisiert. Der feministische Diskurs zur Naturwissenschaftskritik wird aufgenommen und Wissen über Natur als sozial und kulturell gebunden und prinzipiell begrenzt und vorläufig begriffen. Für eine vorsorgende Wirtschaftsweise bedeutet das gleichzeitigen Bestands- und Produktivitätserhalt und die Einheit von Naturprodukt und Naturproduktivität. Bei der Herstellung, die gleichzeitig Wiederherstellung ist, werden ökologische und soziale Qualitäten mitproduziert: Produktion und Reproduktion gehören unmittelbar zusammen

3. Die Handlungsprinzipien Vorsorge, Kooperation und Orientierung am zum Guten Leben Notwendigen

Die Integration ethischer, sozialer, ökologischer und ökonomischer Dimensionen verändert das Ökonomische qualitativ (Biesecker et al. 2000: 49). Zur theoretischen Fundierung einer Wirtschaftsweise, die von Frauen und Männern gelebt werden kann, und für ihre praktische Umsetzung wurden die Handlungsprinzipien Vorsorge, Kooperation und Orientierung am Guten Leben entwickelt. Ökonomie wird als prozess-, nicht zielorientiertes soziales Handeln verstanden und eine Verknüpfung von Versorgungs- und Marktökonomie angestrebt (Hoppe 2002: 115).

Das Prinzip Vorsorge bedeutet die Reflexion der eigenen Situation in räumlichen, zeitlichen, natürlichen und sozialen Beziehungen und Grenzen. Es beinhaltet Vorsicht und meint damit Fehlerfreundlichkeit, Rückholbarkeit und Umkehrbarkeit. Voraussicht soll langfristige Handlungsfolgen im Blick behalten und Nebenwirkungen und Rückschläge sollen durch Umsicht einen Platz als Handlungsmaxime erhalten. Übersicht bedeutet eine Überschaubarkeit in räumlicher und zeitlicher Hinsicht; Rücksicht eine Begrenzung eigener Ansprüche. Schonung und Nicht-Handlung werden als Handlungsalternative in Betracht bezogen. An dieses Handlungsprinzip schließen sich Themen und Fragestellungen an. Die langfristige Erhaltung sozialer und physischer Beziehungen zu Menschen, die sich im Sorgen ausdrücken, und die damit verbundenen Ressourcen zur Befriedigung existenzieller Bedürfnisse stehen im Zentrum des Interesses. Der verantwortliche Umgang mit Asymmetrien und Abhängigkeiten, kennzeichnend für Sorgesituationen im Gegensatz zu Tauschsituationen, verweisen auf die Bedeutung der Machtfrage, die aus Abhängigkeit erwächst.

Kooperation als Handlungsprinzip betont die Prozessorientierung des Miteinander-Wirtschaftens, bei dem Bedürfnisse reflektiert werden und Koordination über Sprache

und Diskurs stattfindet. Mitgefühl und Moral sind integere Bestandteile dieser verständigen Kooperation, die im Gegensatz zu strategischer Kooperation steht und die verantwortliche Kooperation gegenüber Sprachlosen mit einschließt. Die Perspektive Kooperation nimmt das Ganze des Wirtschaftens in den Blick, nicht nur die Konkurrenz und dessen Handlungskoordination über Preise. Verständige Koordination betrachtet alle Beteiligten als Teil eines Ganzen und notwendig für das Ganze, nicht als Mittel zum Zweck, sondern Zweck in sich selbst. Gerade Unterschiede bedingen die gemeinsame Produktivität und beanspruchen gleich wertvoll und gleich wichtig zu sein. Koordination ist ein ergebnisoffener Prozess, der zweck- und verständigungsorientiert ist. Räume für Kooperation finden sich in Unternehmen, bei den Stakeholdern, zwischen Haushalten, zwischen Unternehmen und Haushalten, in Bedürfnisfelder etc. Zur Koordination als Handlungsprinzip sind neue institutionelle Arrangements nötig wie Nutzungsgemeinschaften und Umweltkooperativen (Hagedorn et al. 2002). Der leitende Vernunftbegriff lässt sich mit Besonnenheit umreißen, wobei die Erkenntniskräfte des Denkens und Fühlens zusammenwirken.

Einen weiteren zentralen Themenkomplex einer Theorie des Vorsorgenden Wirtschaftens bildet die Handlungsorientierung an dem für das Gute Leben Notwendigen. Einmal löst die Frage nach dem Wesen des Guten Lebens einen Forschungsimpuls aus, der sich notwendigerweise kreativ und kollektiv der Gestalt einer nachhaltigen Wirtschafts- und Lebensweise annähert. Zum anderen betont dieses Prinzip die Auseinandersetzung mit einem qualitativ Guten Leben, wobei nicht das Überleben im Vordergrund steht. Diese Orientierung ist kulturell eingebunden und fragt nach Bedürfnissen, die nicht mit Gütern und Dienstleistungen zu befriedigen sind. Sie knüpft an die Untersuchungen von Martha Nussbaum (1999: 255) an, für die die menschlichen „*Grunderfahrungen einen guten Ausgangspunkt für eine ethische Debatte darstellen*“, die zu Tugenden und Maßstäben im Sinne des zum Guten Leben Notwendigen hin zu entwickeln sind. Die Ausgestaltung und die konkrete Umsetzung, was das Gute Leben heißt, ist weiterhin Forschungsgegenstand.

Die drei Handlungsprinzipien liefern Bezugspunkte für verschiedene wissenschaftliche und praktische Perspektiven und sind Ausgangs- und Orientierungspunkte für Theoriebildung, dienen zur Thematisierung von Macht und Herrschaft und fordern zum Umgang mit Ambivalenzen und Dualismen auf (Biesecker et al. 2000: 52). Die Handlungsprinzipien Vorsorge, Kooperation und Orientierung auf das zum Guten Leben Notwendige bilden eine konstruktive Alternative zu Nachsorge, Konkurrenz und Orientierung an monetären Größen. Sie öffnen den Blick für institutionelle Fragestellungen, die Regelungen und Strukturen der Wirtschaftsorganisation untersuchen. Zugleich hat der feministische Blick die Versorgungswirtschaft aus dem Schatten der Erwerbswirtschaft ans Licht geholt und stellt ihre Handlungsprinzipien und Strukturen in den Mittelpunkt der Analyse. Diese Begriffe aus der Versorgungswirtschaft verkörpern die Perspektive von Frauen, die als bewusste Gegenbegriffe auf markt- und unternehmenswirtschaftliche Prozesse angewendet werden.

Über die Handlungsprinzipien wird Macht und Herrschaft thematisiert. Herrschaft wird dabei als struktureller Begriff verstanden, der die geronnene Macht als Dominanzverhältnisse im sozialen Gefüge beschreibt und Besitz und Verfügungsgewalt mit einbezieht. Macht wird in situativen Kontexten immer wieder hergestellt. Die Unter-

suchung von Herrschaft betrachtet die Auswirkungen des Wirtschaftens auf die Sozialität, der sie sich zugleich entzieht (Biesecker et al. 2000: 55). Fragen nach der Wechselbeziehung von Vorsorgendem Wirtschaften im herrschenden Wirtschaftsgefüge und den Herrschaftsverhältnissen im Vorsorgenden Wirtschaften schließen sich an.

Die als normativ reflektierten Handlungsprinzipien, insbesondere die Orientierung am Guten Leben, fordern zu einer Auseinandersetzung mit Ambivalenzen und Dualismen auf. Da die Prinzipien im Kontrast zu dominanten Setzungen entwickelt wurden, lauert in ihnen die Gefahr, die klassische Herrschaftstrennung zu wiederholen. Es gilt, die eigenen Kontrastbegriffe nach Herrschaft abzuklopfen und nach dem Prinzip der Vorsorge in der Erwerbsökonomie zu fragen. Wo gibt es gesellschaftliche Ermöglichungsräume, in denen sich das Entstehen von Kooperationsfähigkeit gesellschaftlich organisieren lässt? Um nicht von der Herrschaftsignoranz in die Herrschaftsfalle zu tappen, kann das Gute Leben nicht automatisch als herrschaftsfrei definiert werden. Die Gefahr des Dualismus wird in dem Maße überwunden werden, wie es gelingt, diese Begriffe als für die ganze Ökonomie gültig zu entwickeln (Biesecker et al. 2000: 57). Für die Theorie des Vorsorgenden Wirtschaftens ist es notwendig, die Instrumente der Wirtschaft präzise zu verändern und unmittelbaren Einfluss zu nehmen. Eine Überwindung der Dualismen, die eine adäquate Analyse ökonomischer Prozesse unter geschlechtsspezifischer Perspektive erlauben, ist ein zentrales Element im Konzept der Frauenökonomie.

4. Überleben durch Frauenökonomie: Eingebettet und differenziert wirtschaften

Das maßgeblich von Gudrun Lachenmann (2001: 15) entwickelte Analysekonzept Frauenökonomie versteht den „*geschlechtsspezifischen Blickwinkel auf ökonomisches Handeln als paradigmatisch für die Betrachtung der Einbettung der Wirtschaft in Kultur und Gesellschaft*“. Er zieht auf die Auflösung der dichotomen Trennung zwischen dem formellen und dem informellen Sektor, produktiver Ökonomie und reproduktiver Wirtschaft durch eine Untersuchung der Einbettung ökonomischen Handelns. Mit einem dezidierten geschlechtsspezifischen Blickwinkel verspricht das Konzept Frauenökonomie eine Analyse der Geschlechterverhältnisse und wirtschaftlichen Geschlechterordnungen und somit eine umfassende Berücksichtigung aller ökonomisch Handelnden. Damit soll die geschlechtsspezifische Dimension der gesellschaftlichen Konstruktion des Marktes aufgezeigt werden.

Die geschlechtsspezifische Strukturierung des Wirtschaftsgeschehens wird dabei auf einer mittleren institutionellen Ebene untersucht. Im Rahmen entwicklungssoziologischer Auseinandersetzung und empirischer Forschungen vor allem in Afrika entstanden, kritisiert das Konzept den Begriff der Erwerbsarbeit als zu kurz greifend und nimmt ebenfalls die Vorarbeiten aus dem Subsistenzansatz auf, um sie weiter zu führen. Die Verflechtung von Produktionsformen steht im Mittelpunkt und betont die Frauenökonomie als Überlebensökonomie mit relationalem Charakter. Während hier ebenfalls der Aspekt des Netzwerkes bei wirtschaftlichen Handlungen betont wird, ist die Zielvorstellung klar eine Überlebenssicherung, die vor der Frage nach dem zum Guten Leben Notwendigen halt macht und dem tatsächlichen Mangel geschuldet ist. Schlüsselbegriffe der Frauenökonomie sind die Betrachtung sozialer Welten und

Räume, im Besonderen geschlechtsspezifisch strukturierte Frauenräume (die auch in empirischen Arbeiten des Vorsorgenden Wirtschaftens identifiziert werden, z.B. In-between 1994: 26).

Während die Theorie des Vorsorgenden Wirtschaftens den Schritt von der Theorie zur Praxis über Handlungsprinzipien wählt, also die Frage nach der Fundierung einer alternativen Analyse von Wirtschaften stellt, findet die Annäherung in der Frauenökonomie über Handlungsfelder statt. Die Assoziation mit Flächen betont über die Visualisierung die Möglichkeiten der Überschneidung und die generelle Offenheit, was in diesen Räumen getan und untergebracht werden kann. Beeinflusst durch die feministische Ökonomie, die die Betrachtung der Beziehung des produktiven zum reproduktiven Sektor anmahnt und damit eine Überwindung des Haushaltsbegriffs (Elson 2002: 33) einfordert, greift der Ansatz der Frauenökonomie Impulse aus der Institutionenanalyse auf, Märkte als sozial organisiert und strukturiert zu begreifen. Zentral ist ebenfalls das Verständnis von Wirtschaft als sozial in Gesellschaft und Kultur eingebettet (Granovetter/Swedberg 1992). Ziel der Analyse ist ein Erkenntniszuwachs zur geschlechtsspezifischen Strukturierung der Wirtschaft.

Lachenmann bezieht sich auf die Kritik der feministischen Ökonomin Elson, die der Ausblendung der Haushaltsökonomie gilt, d.h. der unbezahlten Reproduktionsarbeit von Frauen in makroökonomischen Modellen. Gefordert wird eine Integration der *care economy* und damit die Betonung der Bedeutung der Geschlechterverhältnisse für die Ökonomie (Caglar 2002: 49). Elson steht in der Tradition des kritischen Institutionalismus und hinterfragt die Funktionslogik von Märkten grundsätzlich als soziale Institutionen, die durch soziale Normen und Machtverhältnisse ökonomische Handlungen determinieren. Märkte sind somit mit sozialen Kräften ausgestattet, denen die Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern innewohnen. *Care economy* wird als wichtiger Bestandteil im volkswirtschaftlichen Kreislauf verstanden, wobei die ökonomische und soziale Rolle von Frauen im Mittelpunkt steht. Neben dem privatwirtschaftlichen und öffentlichen Sektor integriert Elson (1998: 199) den häuslichen Bereich und die Arbeit von NGOs in den Wertschöpfungskreislauf mit ein. Die Interdependenz zwischen Reproduktion und Produktion wird durch diese Ströme verdeutlicht, wobei sie allerdings immer noch einer Haushaltsorientierung verhaftet bleibt. Die reproduktive Ökonomie verweist mit ihrer Beziehung zum produktiven Sektor auf das Phänomen der Einbettung. Es ist diese reproduktive Ökonomie, die von klassischen ökonomischen Analysen als selbstverständlich vorausgesetzt wird, ohne die Schnittstellen und Verflechtungen wahrzunehmen. Die Subventionierung des formalen Sektors durch den informellen gerät somit als Art der Beziehung gar nicht in den Blickwinkel. Die Integration und die dadurch geschaffenen Werte an Sicherheit und Komplementarität können nicht analysiert werden, obwohl gerade sie erhebliche Beiträge zur nachhaltigen Gestaltung der Wirtschaftsprozesse beitragen.

Interaktionen und Struktur, Relationen und Dynamik ergeben Handlungsfelder in der Frauenökonomie. Während der Begriff der Beziehung und Interaktion ebenfalls eine große Rolle im Vorsorgenden Wirtschaften spielt, wird in der Beschreibung der Handlungsspielräume in der Frauenökonomie ein weiterer Akzent gesetzt. Handlungsfelder und Möglichkeitenräume ergeben sich danach gerade aus Differenz und Vielfalt (Lachenmann 2001: 32). Unterschiedlichkeit in Logik und Intention ergeben wie neben-

bei Handlungsspielräume, ermöglichen Autonomie und stellen Nischen dar. Gerade Möglichkeiten der Differenz bergen kreatives Potenzial in sich. Diese Perspektive auf die geschlechtliche Arbeitsteilung ist dem Entstehungszusammenhang im afrikanischen Kontext geschuldet, der eigene Frauenräume klarer hervorstehen lässt. Die Betrachtung von Handlungsfeldern birgt in sich die Forderung nach einer Überwindung des Gegensatzpaares formell und informell. Die Auflösung dieser Dichotomie gibt den Blick frei auf tatsächlich geleistete Wertschöpfung, unabhängig vom Formalisierungsgrad und erst so gerät ein wesentlicher Bestandteil der Überlebensökonomie aus Frauenhand ins Untersuchungsfeld. Während Nachhaltigkeit in der Frauenökonomie nicht als eigene Kategorie untersucht wird, so ist eine Offenheit gegenüber langfristigen Überlebenssicherungsstrategien zu konstatieren. Die Abwesenheit ökologischer Einflussgrößen findet keine Berücksichtigung, der wichtige Begriff der Einbettung wird strikt sozial bzw. ökonomisch verstanden. Frauenökonomie als geschlechtsspezifische Einbettung der Ökonomie ist durch die Untersuchung von Subsistenz und segregierten Märkten zu finden. Sie wird geformt durch die Verteilung von Rechten, die Ausprägung von Institutionen und die Organisationsformen wirtschaftlichen Handelns. Der systemische Charakter der Frauenökonomie ist mit den Strukturen der Zusammenarbeit und Allianzen, kollektivem Ressourcenzugang, der sozialen Organisation des Marktes und als kooperativer Austausch zu beschreiben.

Die Betrachtung des Handlungsfeldes Frauenökonomie und die darin angemahnte Überwindung der Dualismen wird mit den Konzepten Einbettung, Re/Lokalisierung und Translokalisierung begegnet und zieht methodologische Implikationen nach sich. Die zentralen Begriffe sozialer Räume und Arenen bezeichnen mit einem interaktiven handlungstheoretischen Verständnis den Ort, an dem die Grenzen zwischen verschiedenen ökonomischen Feldern ausgehandelt und geschlechtsspezifisch konstruiert werden. Durch diese analytische Denkfigur geraten ökonomische Frauenräume ins Blickfeld, die einer eigenen Handlungslogik und Autonomie unterliegen und dadurch Differenz zulassen. Geschlecht wird als besondere Kategorie im Sinne der ökonomischen Einbettung verstanden und eröffnet Möglichkeiten, Dichotomien zu überwinden und dahinter verborgene Zusammenhänge aufzudecken. Eine mittlere institutionelle Ebene rückt somit in den Mittelpunkt, wobei erst mit dem Verständnis der Arbeitsteilung als Strukturierung die herkömmliche Haushaltslogik der getrennten Sphären hinter sich gelassen werden kann. Auch hier wird mit einem um menschliche Bedürfnisse erweiterten Begriff der Arbeitsproduktivität gearbeitet (Lachenmann 2001: 32).

Die Überwindung der Dualismen als methodische und konzeptuelle Herausforderung wird mit dem Konzept der Einbettung begegnet (Granovetter/Swedberg 1992). Der Einbettungsansatz bietet die Möglichkeit, den formellen und informellen Sektor über die Alltagsrealität zu untersuchen. Der geschlechtsspezifische Blick ermöglicht eine Wahrnehmung der Bedingtheit von produktivem und reproduktivem Bereich, von Subsistenz und Markt. Frauenökonomie überwindet die Dualismen durch raumbezogene und netzwerkartige Ansätze, indem sie die Relationen in den Vordergrund stellt, die auf den Ebenen Komplementarität der Ressourcen, Interaktion, soziale Organisation von ökonomischen Handlungsfeldern und translokalen Zusammenhängen untersucht werden können.

Will man die geschlechtliche Strukturierung der Ökonomie untersuchen, so kommt man an der Bedeutung der Relationalität der re/produktiven Sektoren nicht vorbei. Frauenökonomie betont Märkte als segregiert und sozial strukturiert, auf denen Subsistenzwirtschaft und Marktproduktion ineinandergreifen. Die mit der Privatisierung der Wirtschaft einhergehende Informalisierung vieler Bereiche ist adäquat durch eine geschlechtsbewusste Betrachtungsweise zu erfassen, die nicht nur die soziale Strukturierung der Ökonomie aufzeigen kann, sondern auch die Netzwerke, die unabkömmlich für ihr Funktionieren sind. Gerade Frauenarbeit ist durch die Verflechtung von formellem und informellem Sektor gekennzeichnet, wobei das eurozentrische Konzept der formalen Erwerbsarbeit das wirtschaftliche Handeln von Frauen übersehen lässt. Die Fokussierung sowohl auf ökonomische Interaktion und ihre strukturelle Einbettung als auch auf die Konstruktion von Geschlecht in Institutionen betont das Verständnis eines prozesshaften Charakters von Wirtschaftsbeziehungen und -verhalten. Das beinhaltet eine genaue Betrachtung der Schnittfläche zwischen Handlungsräumen und ihre Ausstattung mit Ressourcenzugang, Organisationsformen und regionaler wie geschlechtsspezifischer Segregierung. Eine realistische Erhebung mehrt die Chancen, den weiblichen ökonomischen Feldern mit ihren Übergängen von formell zu informell, produktiv zu reproduktiv in der Politikentwicklung angemessen Rechnung zu tragen.

Der systemische Charakter der Frauenökonomie soll durch die Beschreibung von Kooperations- und Austauschbeziehungen über den zu kurz greifenden Haushalt hinweg herausgearbeitet werden. Die gesellschaftliche Wirklichkeit von inter- und intrafamiliären Relationen und die Bedeutung der Frauenlinie kann so zur Geltung gelangen. Die Erfassung der Wirtschaftsbereiche reicht von der Produktion über Ressourcenzugang, Verarbeitung, Zugang zu Arbeit bis hin zur Ausstattung mit Technologie. Die Schnittmenge mit anderen Produktionssystemen und dem Markt bilden den Kern der Analyse über den Haushalt hinaus in die Gesellschaft und Gemeinschaft hinein. Theoretiker der Neuen Institutionenökonomik heben die sozialen Aspekte des ökonomischen Akteurs hervor und dessen Fähigkeiten zu kooperativem Handeln, das durch Institutionen mit einer gewissen Erwartungstreue versehen wird (Hagedorn et al. 2002: 10). Doch auch diese Institutionen sind dem Wandel sich verschiebender Werte, sozialer Bedeutungen und organisatorischer Praktiken unterworfen. Die meisten Institutionentheoretiker versäumen es, eine geschlechtsspezifische Analyse vorzunehmen und übersehen somit die Strukturierung der Ökonomie nach Geschlecht, obwohl die Institutionenanalyse mit Begriffen wie Prozess, Relation, Interaktion und Machtverhältnisse konzeptionell arbeitet.

5. Feministische Wirtschaftsanalyse zwischen Differenz und Integration

Mit den Konzepten Vorsorgendes Wirtschaften und Frauenökonomie lässt sich die Einbettung ökonomischen Handelns aus einer geschlechtsbewussten Perspektive in soziale Beziehungen, in Netzwerken und an Machtgefällen entlang beschreiben. Ihnen gemein ist ein Verständnis des Wirtschaftens als soziales Phänomen, das innerhalb beschreibbarer Kontexte geschieht. Beide Konzepte beschäftigen sich eingehend mit der menschlichen Fähigkeit zu Kooperation und Kommunikation als Koordinationsmittel. Die gegenseitige Bedingung des reproduktiven und des produktiven Sektors

wird betont und durch die genaue Analyse der Einbettung wirtschaftlicher Aktivitäten und die Beachtung von Sorgebeziehungen aufgelöst. Der Begriff des sozialen Raumes ist für beide Herangehensweisen bedeutsam. Die Frauenökonomie geht damit eine Überwindung des Haushaltsbegriffs dezidiert an. Dadurch ist sie in der Lage, differenzierte Frauenräume wahrzunehmen und diese auch als Möglichkeitenraum mit Autonomie zu begreifen. Die Vorsorgende Wirtschaft setzt der Differenz einen eher integrativen Ansatz entgegen. Versorgungswirtschaftliches Handeln geht über den Privathaushalt hinaus, vielmehr schließt es den Naturhaushalt als Grundlage allen Wirtschaftens in seine Konzeption mit ein. Hier entsteht eine Chance der gegenseitigen Befruchtung beider Theorien, um einerseits Autonomie und Spielräume in den Handlungsfeldern besser wahrzunehmen, andererseits die ökologische Komponente durch die normativen Handlungsprinzipien in die Analyse der geschlechtsspezifischen Strukturierung der Wirtschaft zu integrieren.

Das Zusammendenken von Produktion und Reproduktion und die Überwindung der Trennung in formell und informell verhilft ökonomischem, wertschöpfendem Handeln von Frauen in Europa und Afrika zu Sichtbarkeit und ermöglicht erst seine politische Berücksichtigung. Im Ergebnis ist der Afrikanerin die Möglichkeit der Integration einer normativen Gestaltung ihres Lebens zu wünschen, der Europäerin eine genauere Wahrnehmung von Differenz und der darin verborgenen Autonomie, allen gemeinsam die Überwindung geschlechtsblinder Ökonomisierung.

Literaturverzeichnis:

- Biesecker, Adelheid/ Mathes, Maite/ Schön, Susanne/ Scurrall, Babette* (Hrsg.) (2000): Vorsorgendes Wirtschaften. Auf dem Weg zu einer Ökonomie des Guten Lebens, Bielefeld.
- Busch-Lüttj, Christiane* (2000): Natur und Ökonomie aus Sicht der Ökologischen Ökonomie. VÖO: Beiträge & Berichte 2/2000.
- Caglar, Gülay* (2002): Engendering der Makroökonomie: Chancen und Grenzen feministischer Ansätze, in *Femina Politica* 1/2002: 48-57.
- Elson, Diane* (2002): International Financial Architecture: A View from the Kitchen, in *Femina Politica* 1/2002: 26-37.
- Elson, Diane* (1998): The Economic, the Political and the Domestic: Business, States and Households in the Organisation of Production, in: *New Political Economy*. 3/2: 189-207.
- Granovetter, Mark/ Swedberg, Richard* (Hrsg.) (1992): *The Sociology of Economic Life*, Boulder.
- Hagedorn, Konrad/ Arzt, Katja/ Peters, Ursula* (2002): Institutional Arrangements for Environmental Co-operatives: A Conceptual Framework, in: Hagedorn, Konrad (2002): *Environmental Co-operation and Institutional Change*, Glos: 3-25.
- Hoppe, Hella* (2002): *Feministische Ökonomik*, Berlin.
- Immler, Hans/ Hofmeister, Sabine* (1998): *Natur als Grundlage und Ziel des Wirtschaftens*, Opladen.
- Inbetween, Heide* (1994): Hortikultur als Vorbild, in: *Politische Ökologie*, 1994/Sonderheft 6: 22-27.
- Lachenmann, Gudrun* (2001): Geschlechtsspezifische Einbettung der Wirtschaft, in: Lachenmann, Gudrun/ Dannecker, Petra (Hrsg.) (2001): *Die geschlechtsspezifische Einbettung der Ökonomie*, Münster: 15-36.
- Nussbaum, Martha* (1999): *Gerechtigkeit oder Das Gute Leben*, Frankfurt a. M..

- Padmanabhan, Martina A.* (2002): *Trying to Grow - Gender Relations and Agricultural Innovations in Northern Ghana*, Münster.
- Ulrich, Peter* (1998): *Integrative Wirtschaftsethik. Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie*. 2. Auflage, Bern/ Stuttgart/ Wien.